

Die Liebe der Mutter. Die Mutterliebe wird in einem Bericht aus einem Irrenhospit sehr treffend geschildert. In der ersten Zeit werden die armen Irrenjungen von ihrer Familie und ihren Freunden besucht. Die Freunde bleiben gewöhnlich bald aus, Vater, Mutter, Schwestern und Brüder kehren aber von Woche zu Woche, von Monat zu Monat wieder. Dann erscheinen zuerst die Brüder nicht mehr; später überläßt es der Vater der Mutter und der Schwester, sich nach dem unglücklichen kranken Familienlebe zu erkundigen, um ihm den Aufenthalt im Irrenhause wömmöglich zu erleichtern. Die Schwestern heiraten endlich, und Gatte und Kinder nehmen ihre Zeit in Anspruch — so kommt der Tag, wo nur die Mutter noch allein erscheint. Jahraus, jahrein, trotz Wetter und Wind und in jeder Jahreszeit kommt die Mutter, ihr armes Kind zu sehen. Wenn die Mutter sich nicht mehr einstellt, dann weiß man im Asyl bestimmt, daß sie tot ist.

Tristiger Grund. Die Suppe ist serviert und alles schon mit ihr beschäftigt. „Kellner!“ ruft ein Herr, der in der Nähe des Gostelbesizers sitzt. Letzterer springt sofort auf. „Was ist Ihr Wunsch, mein Herr?“ fragt er dienstbereit den Fremden. „Die Suppe kann ich nicht essen!“ war die kurze Antwort. „Darf ich Ihnen vielleicht eine Bouillon-Suppe bringen lassen?“ Dies geschieht. Jedoch auch diese rührt der Herr nicht an. Wiederholt ruft er den Kellner, der sofort herbeieilt und sich nicht enträtheln kann, warum ihn der Gast schon wieder ruft. „Die Suppe kann ich nicht essen!“ war wieder die Antwort. Zum drittenmal holt er eine andere. Auch jetzt ruft der Gast, er könne die Suppe nicht essen. Der Wirt, den dies ärgert, fragt den Gast: „Aber, mein Herr, warum können Sie die Suppe nicht essen? Sie sollten dieselbe vorher wenigstens versuchen!“ „Weil ich — keinen Löffel habe!“ antwortete kaltblütig der Herr.

Schornsteinrielen. Die Kösliner Papierfabrik hat kürzlich einen neu erbauten Schornstein in Betrieb genommen, der die höchste Esse in ganz Ostdeutschland ist. Trotzdem Köslin tief liegt, ist er meilenweit zu sehen. Der Kiese ist 90 Meter hoch und steht in Deutschland an dritter Stelle. Seine untere Mauerstärke beträgt 1 Meter, die obere 25 Zentimeter, der untere Durchmesser 6 Meter, die untere Lichtweite 3,20 Meter, die obere 2,70 Meter. Vor ihm kommt der Schornstein der Mechernicher Bleibütte bei Guskirchen, an der Eisenbahn Köln—Trier. Er ist 134 Meter hoch und hat oben 3,5 Meter, unten 7,5 Meter äußeren Durchmesser. Der 140 Meter hohe Schornstein der Halsbrüder Hütte bei Freiberg z. S. ist die höchste Esse; sie hat oben 2,5 Meter lichte Weite und 25 Zentimeter Wanddicke. Unten beträgt die lichte Weite 5,25 Meter und die Wanddicke 1,5 Meter.

Das sagt genug. „Nun, war euer letztes Kaffeekränzchen interessant?“
— „Und ob! Es wurde drei Stunden lang nur im Flüster-tone gesprochen!“
Auf der Hochzeitsreise. Führer: „Heut' hab' ich a junz's Ehepaar
über'n Berg a'führt. Das war aber a langweilige Sach'! Jedesmal, wenn

Wo ist der Hund?

unmerungstafel. „Ich möchte wissen,“ jagte er zu seinem Freunde, „was man eines Tages an das Haus schreiben wird, in dem ich lebe.“ — „Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten,“ erwiderte der Freund lachend.

Reklamendruckseher. Billig zu verkaufen! Große Partie Anaben-
hosen. Niedriger Zulauf! In einer Woche bereits hundert Stück abge(w)et-



Nach Ordnen der Buchstaben DD,
EEEE, II, MMM,
NN, SS in die
Felder nebenstehen-
der Figur ergeben
die sich entspre-
chenden zwei Senf-
ten und Wager-
ten je: 1. eine deutsche Stadt, 2. einen
Singvogel.

Ich weiß ein liebes, muntres Völkchen,
Das allen Kindern wohlbesamt,
So friedlich wie des Himmels Völkchen,
Doch wohlgnat nur im Winterland.
Siehst du das Völklein auf der Heide,
Da wusel't's wie im Bienenhaus,
Geordnet steth, doch flink und leise,
Schwoft sein Hauptmann gleich voraus.
Nicht lange fristen sie ihr Leben;
Bald rückt des Feindes Kriegsheer an,
Und kampfslos, ohne Widerstreben,
Stirbt hin mein Völkchen, Mann an
Mann.

Lang und groß und kurz und klein
Stell' ein Wort sich bei uns ein,
Lang und groß führt's uns zum Ort,
Kurz und klein weiß es uns fort.
Lang und groß bringt es uns nah',
Kurz und klein iß's nicht mehr da.
Lang und groß kann kurz und klein,
Kurz und klein auch Großes sein.
Unser Nachbar hat ein Buch,
Das ich schon gar lange such'
Lang und groß wande' ich darauf,
Und erschloß mich schnell zum Kauf;
Da hör' ich von unfähig,
Daß es kurz und klein schon wär'.
Doch von lang und kurz kein Wort
Weiter jetzt an diesem Ort.
Denn der Leser, fällt mir ein
Hat es sonst bald kurz und klein.

Silberträfsels: Januar, Meise, Birne, Eidam, Chartum, Eli, Romulus, Emil, Rosa, Silber, Ansbach, Alme, Fatum, Eugen = Im Wech erlaufen mehr als im Meer.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von B. Koblhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von B. A. Sank, Uttena i. B.



Wochenbeilage zum Altenaer Kreisblatt.

1914

Novelle von G. Bickinger.

(Fortsetzung.)

Die alte Frau nahm den Platz an der Kasse ein. Peteren hatte sich mit seiner Orgel hinter den Vorhang, der die kleine Bühne einrahmte, gestellt. Die Kraitleistungen des Monsieur Hercules ließen in der That nichts zu wünschen übrig; er warf mit den Hundertpfundgewichten um sich, als wären es Kasse, und fraß Feuer und Eisen, daß es eine Lust war. Das Publikum zeigte sich denn auch sehr dankbar und spendete den lebhaftesten Beifall. Anitos Leistungen wurden im Anfang ohne Begeisterung aufgenommen. Sie trug sich ohne Reiz geübelt, und unwillkürlich wirkte die Kälte, welche von ihr ausging, anstehend auf die Zuschauer. Mit der Zeit jedoch vergaß man ihre Herbigkeit ob der schönen, gratiofen Bewegungen ihrer schlanken Arme und Hände, die mit wunderbarer Geschicklichkeit zwölf Källe leiteten und allerlei Gegenstände verschwinden und erscheinen ließen, daß dem Bauernvolf vor Ertaunen der Verstand stehen blieb.

Wer aber die meisten Herzen gewann und die meisten Zuschauer herbeilockte, das war Carlos. Mit gekreuzten Beinen saß er an der Rampe der Bühne, schaute mit



Zum 55. Geburtstage Kaiser Wilhelms II

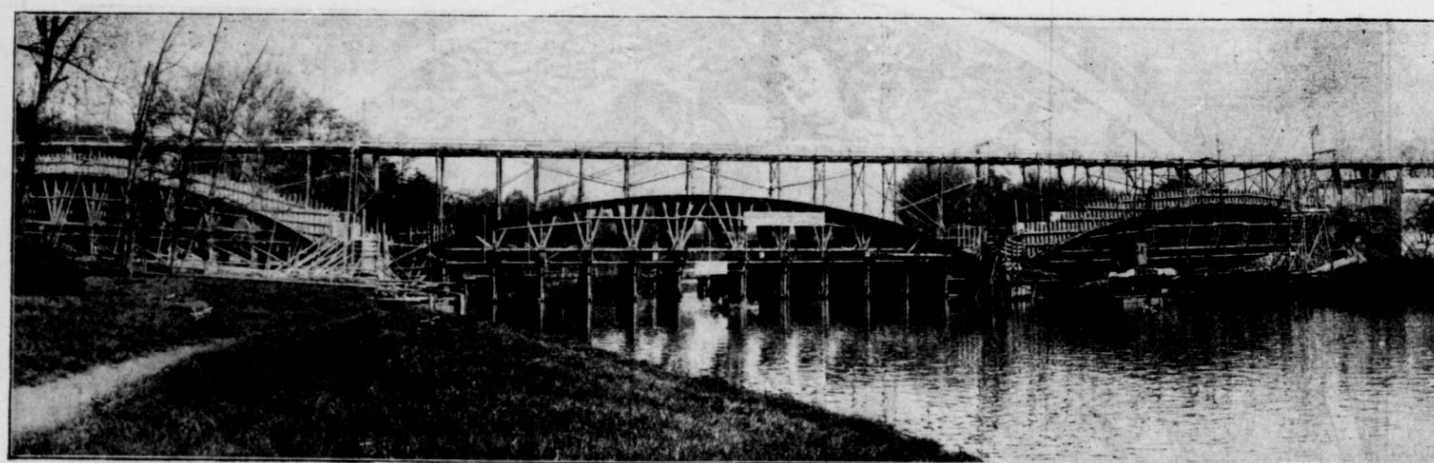
Nach einem Gemälde von Hanns Fehner. — Copyright by Rich. Bong, Berlin

seinem sonnigen Lächeln
in den Zuschauerraum
und bedankte sich mit
Rufhändchen, so oft Bei-
fall gezollt wurde.

„Hast du den armen
kleinen Jungen gesehen,
hieß es, sobald die Leute
die Bude verließen, das
arme Kind?“ — „Lauf,
Hannchen, und bring ihm
einen Pfennig!“ — „Ich
werde ihm eine warme
Suppe kochen.“ — „Und
ich ein Zäckchen von mei-
nem Billi, er hat's ver-
machten.“

Die alte Mutter aber saß allabendlich über der Kasse und zählte und schüttelte das graue Haupt, — mit dem Reichen werden dauerte es gar so lange. Ein nagendes Heimweh nach ihrem kleinen Geburtsort preßte ihr das Herz zusammen, ließ sie in der Nacht keinen Schlaf finden. Aber es war noch an keine Rückkehr zu denken. Der baumlange, riesenstarke Mensch hatte von jeher an großer Arbeitsscheu gelitten, aber für sechs gegessen. So war das kleine Besitztum der Bäuerin, trotz ihres unermüdlischen Fleißes, mit den zunehmenden Jahren und dem zunehmenden Appetit des Sohnes dahinschwunden, und die arme Frau sah einer trostlosen Zukunft entgegen.

Da kam die Seiltänzertruppe ins Dorf, und der Ausspruch des Direktors: „Euer Sohn wird reich in kurzer Zeit“ trieb das arme Weib hinaus in die Welt.



Das Gerüst der Brückenwölbungen zu Beginn des Baues.

Sie wollte nichts, als ihr kleines Haus mit den zwei Morgen Land wieder zu eigen haben, und so knauserte sie und ertrug alle Not und Widerwärtigkeit der Gegenwart.

Der gute Hercules grämte sich nicht so viel in seinem Innern; wenn er nur satt wurde und von Zeit zu Zeit einmal losbrüllten durfte und die Leute in Respekt setzen durch seine Kraftäusserungen. Freilich auch er hatte einen Kummer; unerwiderte Liebe nagte an seinem Herzen. So groß er war, so viel Platz er im Raum der Welt einnahm, für Anita war er Luft. Von Zeit zu Zeit weinte er sich aus bei der Mutter, und sie tröstete ihn mit einem Gläschen Schnaps.

So jagen sie weiter von Ort zu Ort. Mit seinem Späherblick durchstreifte Peterfen, so oft er sich freimachen konnte, die Gassen und Gäßchen und versammelte unter seinem Spiel die Jugend um sich her. Das blasse, kränkliche Gesichtchen seines Kindes wurde indes immer blässer in seiner Erinnerung und von Tag zu Tag kam ihm der Mut. Oftmals auf seinen Wanderungen durch die Gassen begegnete ihm Anita mit ihrem kleinen Begleiter. Ihr Stolz hatte ihn schon mehr als einmal gekränkt; schnell war sie immer bei der Hand, dem Hilfslosen einen Dienst zu leisten, aber es geschah in herber, strenger Weise, die kein freundliches Gefühl aufkommen ließ.

Peterfen hatte sich schon oft gewundert, was Anita mit ihren häufigen Wanderungen bezweckte; er war ihr schon nachgegangen und hatte von weitem zugehört, wie sie vor den freundlichsten Häusern des Orts halt machte, Carlos auf die Arme nahm und mit ihm, die Stirn gegen das niedrige Fenster gedrückt, eifrig in das Innere der Stuben schaute. Aber er konnte nicht hören, was sie zusammen sprachen, wie Anita ausrief: „Siehst du, Carlos, so schön, so blank, so frisch geschneit sah es auch bei uns aus, als mein Vater noch bei uns war! Ich hatte eine Heimat

wie die Kinder da drinnen — aber diese Kinder haben alle keinen Vater, wie ich ihn gehabt.“ Und Carlos schlang die Arme um Anitas Hals und sagte voll Zuversicht: „Er wird wiederkommen.“ Anita nickte. „Gott läßt ihn wiederkommen, wenn ich tüchtig bin.“



Oberst Dr. A. Hoffmann (St. Gallen), der neue Schweizer Bundespräsident für das Jahr 1914.

Peterfen hörte diese Worte nicht. Was auch hatte die jugendkräftige, in vollster Gesundheit blühende Gestalt der Bagabundin mit seiner zarten, kleinen Anne gemein? Und doch war Anita ganz das Ebenbild seiner eigenen Jugend. Freilich, die ehemals freie, feste Stirn des Mannes war jetzt tief gefurcht; dünnes graues Haar umspielte seine Schläfen, und seine hohe, männliche Gestalt war nicht mehr zu erkennen.

So gingen beide in sich verschlossen nebeneinander her. Der Hochmut gegen herumstreifendes Volk, den Peterfen in die Seele seines Kindes gepflanzt, er richtete sich nun gegen ihn. Eine geheime Scheu hielt Anne vor dem Mann zurück, der das Instrument bei sich führte, das ihr Vater so sehr gehaßt. Sie verachtete ihre Genossen, an die sie durch ein trauriges Schicksal gekettet war.

Der Fall der Mutter hatte sie in diese Gesellschaft gebracht. Lange hatte sie das Leben und Treiben der leichtsinnigen Frau nicht verstanden, bis diese, tiefer und tiefer sinkend, einem Kunstreiter folgte, der den Rest ihrer Habe vertrat und das Weib mißhandelte. Schrecklich war Annes Erwachen: Haß gegen die unwürdige Mutter, Ekel vor ihrer Umgebung. Aber zu gleicher Zeit flammerte sich ihr junges Herz mit Allgewalt an das Andenken des Vaters. Sein Bild stand unablässig vor ihren Augen; seine letzten Worte: „Tüchtig, tüchtig, Anne — dann wird Gott mich zu dir zurückführen lassen!“ waren zur Richtschnur ihres Lebens geworden. Und mit derselben unerschütterlichen Festigkeit, mit der der Vater an seinen Ideen hing, hing auch sie an den

ihrigen. (Fortsetzung folgt.)



Die Brücke kurz vor Vollendung.

Europas größtes in Eisenbeton ausgeführtes Bauwerk. Die neue Eisenbahnbrücke bei Cannstatt, die unsere Bilder während der Bauzeit zeigen, stellt ein Beispiel dafür dar, welche Erfolge die Kunst mittels Eisenbetons erreicht hat. Die Brücke ist das größte Bauwerk in ganz Europa und wurde von der Firma Dyckerhoff und Widmann ausgeführt. Sie ist 16 Meter breit, erhält 4 Eisenbahnstrecken und hat eine Mittelwölbung von 60 Meter. Um diese Hauptwölbung errichten zu können, mußten Plätze in den Nieder gerammt werden, auf denen sich dann das Gerüst zur Linienführung der Wölbung erheben konnte. Auch die Seitenwölbungen haben die beträchtliche Weite von 16 bzw. 20 Meter.

sie in Mitleid seiner! Doch wie anders war ihr Leben geworden seit Konrads Rückkehr, und wo waren ihre Ruhe und Besonnenheit geblieben!

Der junge Herr Sommer hatte in der Nähe ein kleines Gut angekauft; er konnte nicht lange ohne Pflichten und Arbeit sein. Sehr oft hielt sein Gefährt vor der Tür. Die Mutter blieb in ihrem alten Heim; davon wollte sie sich allen Bitten zum Trost nicht trennen. In Gedanken sah sie schon Jenny Schulz als Gutsheerin schalten. „Alt und jung paßt nicht zusammen!“ sagte sie. Konrad war stets ein aufmerksamer und liebevoller Sohn, aber der Herzenswunsch seiner Mutter war noch unerfüllt geblieben; er dachte nicht ans Geraten, wie wohl er sich auch in Jennys Gesellschaft zu fühlen schien, die merkwürdigerweise jedesmal erschien oder da war, wenn Konrad zum Besuch kam.

Zu Hanna war Konrad immer ritterlich und freundlich; er behandelte sie fast ehrerbietig und höflicher, als er es bei

erglühende Gesicht. „Fort mit jener törichtten Liebe, du Undankbare!“ so rief ihre gefolterte Seele. „Willst du so deiner Wohlthäterin lohnen? — Nimmermehr! Lieber fortgehen, noch war es Zeit.“

Dann kam ein Tag, wo all ihre guten Vorsätze nicht viel besagen wollten, wo sie beinahe alles, alles vergessen hätte. Die Frau Kommerzienrätin Schulz feierte ihren Geburtstag, und Frau Doktor war zum Gratulationsbesuch gefahren. Hanna saß mit einer Arbeit am Fenster. Die Straße war ziemlich leer, und der Wind peitschte seinen Regen gegen die Scheiben; die Bäume im Vorgarten schüttelten sich; es war des Herbstes unfreundlicher Einzug, der sie erschauern machte. Auch das junge Mädchen fröstelte; alles erschien heute so freundlich, als könne die Sonne nie mehr scheinen. Plötzlich wurde sie aufmerksam durch heftiges Schelten; sie schaute hinaus und bemerkte den Gärtner, welcher mit dem Einschlagen der Rosenstöcke für den Winter beschäftigt war; er warf Spaten und



Aus einem Skikurs: Aufhalten eines Sturzes mit dem Stock.

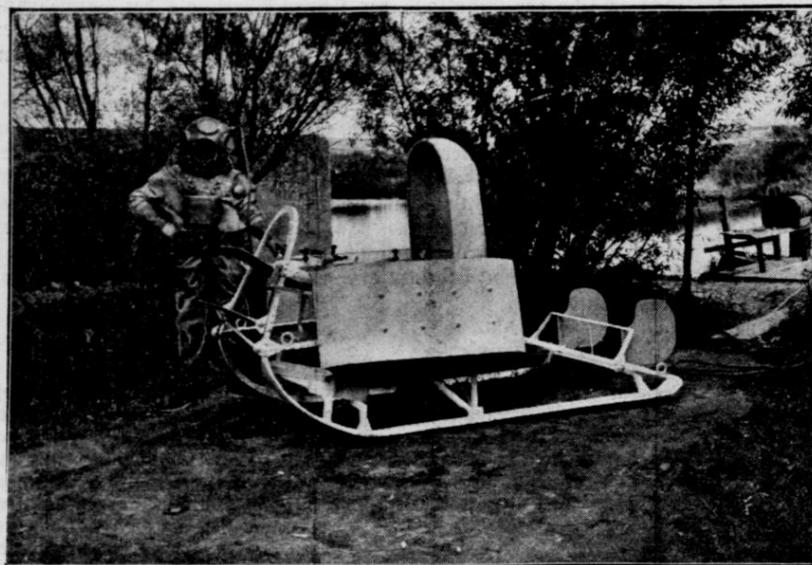
Jenny für notwendig erachtete. Die alte Frau Doktor war jedesmal überfällig, wenn das neckische, lachende Mädchen miteinander Spaß trieb, und oft entfernte sie sich leise, damit es endlich zur Erklärung zwischen den beiden käme. Hanna ging stets auf ihr Stübchen, wenn Jenny kam, da die elegante Dame es nicht für angebracht hielt, die geringste Notiz von der sogenannten Gesellschaftlerin der Frau Doktor zu nehmen. Oben in ihrem stillen Zimmer sah Hanna dann allein mit ihrer hoffnungslosen, wahn sinnigen Liebe, ihrer grenzenlosen Eifersucht. Und doch durchrieselte sie ein wonniges Erschrecken. Heute, als er kam, hatte er ihre Hand beim Willkommen länger festgehalten als nötig; sein Auge hatte das ihre gesucht, und sie hatten sich beide selbstvergessen lange stumm angeschaut, bis die Frau Doktor dazwischenkam.

Durch das offene Fenster tönte nun von unten aus dem Salon Jennys silberhelles Lachen zu ihr herauf; dann wurde das Klavier geöffnet, und sie sang: „Willst du dein Herz mir schenken, so fang' es heimlich an.“ Konrad fiel mit seinem weichen Bariton ein: „Daß unser beider Denken niemand erraten kann.“

Hanna tat jeder Ton wehe; sie schlug die Hände vor das

Stroh hin und stieß einen zerlumpten Bagabunden durch die Pforte, der laut schimpfend, mit der Faust drohend, sich langsam entfernte. Warum überfiel Hanna plötzlich eine unerklärliche Angst? Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Sah sie denn überall Gespenster? Es hatte sie der Landstreicher in allen seinen Bewegungen an ihren Vater erinnert. Ein Schwindel ergriff sie, daß sie sich am Tische festhalten mußte. Nun wandte er sich nochmals und schaute nach allen Fenstern empor. Gottlob! — befreit atmete sie auf — dieser wußte Mensch mit dem roten, gedummen Gesicht, dem verwilderten Barte und zerlumpten Fetzen statt der Kleider war ihr Vater nicht, eine flüchtige Ähnlichkeit, nichts weiter. Und doch blieb eine Beklemmung in ihr.

Sie öffnete das Fenster und fragte den Gärtner, was der Mann vorhin wollte. „Ach, Fräuleinchen,“ erwiderte er, „der Strolch wollte partout zu der gnädigen Frau; er habe mit ihr zu reden, meinte er, und sein Recht werde er schon finden; er sei kein Bettler, den man fortweisen könne. Dann hat er noch mehr gesprochen; ich bin nicht klug daraus geworden. Natürlich war er betrunken. Die Sorte kennt man.“ (Fortsetzung folgt.)



Der schlauchlose Tauchapparat und der Unterseeschlitten.

Raslos streift der Mensch, die ihn umgebende Natur zu erforschen. Er macht nicht Halt vor den abgrundtiefen Schächten der Berge, nicht vor den lustigen Regionen zu seinen Häupten, ja, auch das ewig ruhelohe Element des Weltmeeres hat aufgehört, unergründlich zu sein. Doch gehörte gerade der Beruf eines Tauchers wegen der Schwierigkeit der Luftzufuhr und der vielen Gefahren, die Meertiere, Felsenriffe, Meeresströmungen verursachen, zu den schwierigsten und dornenollsten. Eine neue Erfindung oder eigentlich zwei, die sich gegenseitig ergänzen, hat die moderne Technik geschaffen und damit dem Taucherhandwerk unschätzbare Dienste geleistet. Diese Erfindungen sind der schlauchlose Tauchapparat und der Unterseeschlitten. Betrachten wir zunächst den von den Draegerwerken in Lübeck erfundenen schlauchlosen Taucheranzug, den wir auf dem einen Bilde sehen. Der Taucher darin ist nicht mehr, wie bisher, von dem langen Schlauch abhängig, durch den ihm Luft von oben zugepumpt wurde, sondern er kann sich nun viel freier bewegen, und seine Luftversorgung geht von einem Sauerstoffcylinder mit eingeschlossener Luftgeneration aus, den er auf dem Rücken mit sich trägt. Der Apparat ist ein Luftwieberegenger und Sauerstoffversorger; er besteht aus einem torisförmigen Rückenapparat, in dem die in Helm und Anzug zirkulierende Luft selbsttätig gereinigt und durch Zusatz von Sauerstoff aufgefrischt wird. Dem Taucher stehen pro Minute 60—70 Liter, stündlich also 3600—4200 Liter, Luft zur Verfügung, eine Luftmenge, die für die angestrengteste Arbeitsleistung ausreicht. Statt der üblichen Bleigewichte trägt der Taucher auf der Brust ein Gewicht, das aus Stahlflaschen besteht. In ihnen ist die Preßluft oder hoch komprimierter Sauerstoff gespeichert. Will also der Taucher ohne Hilfe von außen die Wasseroberfläche wieder erreichen, dann öffnet er das Ventil des Gewichtes. Nun strömt Luft in seinen Anzug, und der Taucher kann auch im Augenblicke der Gefahr in kurzer Zeit aus den Tiefen an die Wasseroberfläche gelangen. Die besonderen, mit dem Apparat verbundenen Eigenschaften sind folgende: Der Taucher kann ohne Verbindung mit Land oder Schiff stundenlang unter Wasser arbeiten, wenn aus irgendeinem Grunde (z. B. im Kriege) die Sicherheitslampe nassappt oder die telefonische Leitung unterbrochen werden mußte; Pumpen und Bedienungsmannschaften fallen ganz fort, da der Taucher seinen Luftvorrat mit sich führt; die Betriebskosten sind also gering. Dieser unschätzbare Vorteil kommt naturgemäß erst durch die zweite Erfindung, die des Unterseeschlittens, voll zur Geltung. Zweck des Unterseeschlittens ist zunächst die schnelle Beförderung des Tauchers von einem Arbeitsort zum andern, wie sie bei dem Suchen und Bergen verlorder Torpedos, bei dem Feststellen oder Sichern von Unterseeminen, bei der Bedienung von Torpedobatterien erwünscht ist. Gleichwichtig ist die Verwendung des Unterseeschlittens bei der Feststellung der Lage untergegangener Wracks. Der Taucher ist in der Lage, in sehr kurzer Zeit ein großes Unterseegebiet in Tiefen bis zu 40 Meter aufzuklären. Für die Benützung mit Schlauchtaucherapparaten ist der Unterseeschlitten nicht geeignet. Der Taucher kann den Schlitten an Bord befestigen und zugleich mit dem Ge-

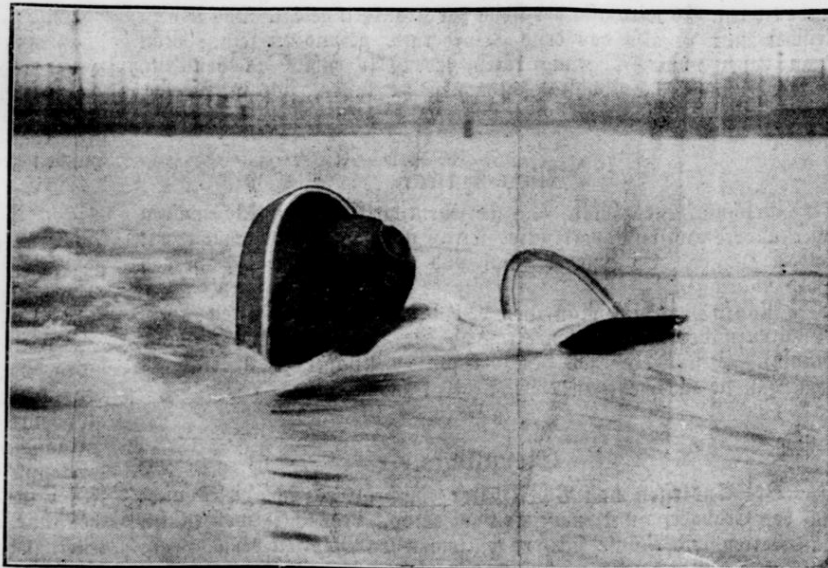


fährt entweder auf einer Gleitbahn oder durch einen Schiffstrau zu Wasser gelassen werden. Auf zwei langgestreckten Gleitkufen, die vorn zu Kurven aufgebogen und durch einen ellipsenförmigen Bügel verbunden sind, ruhen Tauchersif und Schutzmuschel, an den Seiten je ein Tank für Preßluft, die in eingebauten Stahlgliedern aufgespeichert ist. Zwischen dem Vorderbügel sind die Tiefensteuer, am Schlittenschwanz die Kurvensteuer angeordnet. Die Steuerung wird vom Tauchersif aus durch Hebelwerk bedient. Das Zu- und Ablassen des Tanks geschieht durch Benützung der frei liegenden Aufblusventile. Solange die Tanks mit Preßluft gefüllt sind, wird der mit dem Taucher besetzte Schlitten im Oberwasser schwimmen; er kann in dieser Lage ungehindert fortbewegt werden. Für das Niedertanken auf Grund ist entweder das Ablassen der Tanks oder das Niederdrücken der Tiefensteuer erforderlich. Sofort steigt der Schlitten ab und erreicht den Grund ohne Aufstoß. Nach der Wiederzuführung der Preßluft oder dem Hochdrücken der Tiefensteuer kehrt das Gefährt unter dem zunehmenden Druck der Tanks zu Wasserobersfläche zurück. Während der Ruhelage an der Wasseroberfläche oder auf Grund find die Manöver mit Hilfe der Tanks ausführbar durch Einblasen oder Auslassen von Luft. Während der Fahrt wird also Preßluft nicht verbraucht, es sei denn, daß große Tiefen aufgesucht oder verlassen werden. Für Dunkelarbeit kann der Taucher mit Unterwasserlampen oder der Schlitten mit Scheinwerfer versehen werden, der von einem beigegebenen Motorboot aus gespeist wird. Die Bedeutung dieser neuen Erfindung, besonders für Kriegszwecke, ist heute noch gar nicht abzusehen.

Ein glücklicher Tag.

Es war einmal ein König, der seinen kleinen Sohn sehr liebte und sich große Mühe gab, ihn glücklich zu machen. Er schenkte ihm alles, was man sich für Geld nur kaufen kann. Aber der junge Prinz war trotzdem unglücklich. Er hatte stets eine Falte in der Stirn und seßte sich immer nach etwas, was er nicht hatte. Da kam einmal ein Zauberer an den Hof. Er sah das mürrische Gesicht des Knaben und sagte zum Könige: „Ich kann deinen Sohn glücklich machen und sein Stirnrünzeln in Lächeln verwandeln, aber du mußt mir einen großen Preis zahlen, wenn ich ihm das Geheimniß verraten soll.“ „Gut,“ sagte der König, „was du verlangst, will ich dir geben.“ Der Zauberer schrieb mit einer weißen Flüssigkeit etwas auf ein Stück Papier. Dann gab er dem Knaben ein Licht und sagte ihm, er solle es unter das Papier halten und dann sehen, ob er die Schrift lesen könne. Der Knabe tat, wie ihm geheißen worden, und die weißen Buchstaben verwandelten sich in ein schönes Blau. Er las die Worte: „Erweise jeden Tag jemand eine Freundlichkeit.“ Der Prinz befolgte den Rath und wurde der glücklichste Knabe im ganzen Königreich. — Die freundlichen Gefälligkeiten, das Talent, sich seiner Umgebung anzupassen, teilnehmend und selbstlos zu sein, nicht wunder Punkte zu berühren — das sind die tausend kleinen Dinge, aus denen sich ein glücklicher Tag zusammensetzt. Und sie wiegen schwerer als eine einmalige große Handlung von hervorragender Güte oder Großmuth.

Aus „Froh Sinn — eine Lebens'rait“. Von D. Swett Norden.
Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.



Der Unterseeschiffen für Taucher während einer Wassersahrt.



Seine Gefuchtsfahrt mit der Koft in alten Zeiten. Gemälde von Sugo Ungewitter.